

Rainer Petzold

Die sprachlich-kommunikative Funktion von Mikrotoponymen  
im Kreis Schleiz<sup>+</sup>

Entsprechend der aktuellen Aufgabe der Onomastik, auch Probleme der Namenpragmatik und sozioonomastische Fragestellungen aufzugreifen, konzentriert sich die Untersuchung auf die Bedeutung von Mikrotoponymen für die sprachliche Kommunikation innerhalb eines Areals, dessen relativ stark gegliedertes Landschaftsbild von der landwirtschaftlichen Produktion wesentlich geprägt ist. Der zeitliche Schwerpunkt liegt auf der ersten Entwicklungsphase der genossenschaftlichen Agrarproduktion, der Kooperation im Rahmen eines Ortes und einer Gemarkung. Die Anwendung differenzierter Erhebungs- und Auswertungsmethoden ermöglichte es jedoch, auch die Bedingungen der bäuerlichen Einzelwirtschaft und des Übergangs von der individuellen zur kooperativen Bearbeitung der Nutzflächen bezüglich ihrer Auswirkungen auf Namengeltung und Namensgebrauch in die Analyse einzubeziehen. Die Arbeit schließt damit an Forschungen an, die in Gebieten des benachbarten Bezirkes Karl-Marx-Stadt unternommen worden sind, sie orientiert sich aber im Unterschied zu den bisher vorliegenden Untersuchungen eindeutig auf die Funktion der Mikrotoponyme in der mündlichen Kommunikation. Ihr ging notwendigerweise die Erfassung der Mikrotoponyme des Kreises Schleiz, die Aufnahme der entsprechenden Dialektformen durch Direktbefragungen, schriftlicher Belege aus Katasterdokumenten und Archivalien voraus. Der erhobene Namenschatz ergänzte die Bestände des Thüringischen Flurnamenarchivs um rund 7000 Mikrotoponyme und bildete gleichzeitig die Materialbasis für die speziellen Analysen.

Über den intensiven Kontakt zu zahlreichen Namensnutzern, insbesondere durch die Erschließung ihrer für die mündliche Kommunikation relevanten Namenkenntnisse, wurde das Ziel angestrebt, einerseits die Differenziertheit von Personen und Personengruppen hinsichtlich ihrer Beziehungen zum mikrotoponymischen System und andererseits die unterschiedliche kommunikative Geltung der Mikrotoponyme im allgemeinen und produktionsbedingten Informationsaustausch zu eruieren. Die grundlegende Befragung der Probanden beinhaltete die Erprobung ihrer bei der sprachlich-kommunikativen Tätigkeit erworbenen und nutzbaren Fähigkeit,

Mikrotoponyme exakt zu lokalisieren, sie entsprechend der Hauptfunktion der Nomina propria denotatsbezogen anzuwenden. Das Erhebungsprogramm bezog in diesen Lokalisierungstest 200 Einwohner aus 4 repräsentativen Orten (Kleinstadt, Dorf mit etwa 900 Einwohnern, mittelgroßes Dorf, bäuerliche Siedlung mit etwa 150 Einwohnern) ein, wobei jeweils landwirtschaftliche Produzenten und Personen aus anderen Berufsgruppen paritätisch vertreten waren. Die Probanden der beiden alternativen Grundbereiche erfuhren eine zusätzliche Gliederung in 4 Altersstufen (Geburtsjahrgänge bis 1895, 1915-1925, 1940-1950, Schulkinder der Klassenstufen 8 bis 10), so daß jedes Mikrotoponym der 4 betreffenden Gemarkungen in 8 Befragungsgruppen bezüglich seiner Funktion in der mündlichen Kommunikation überprüft werden konnte. Aus dem Lokalisierungstest resultiert daher eine quantitative Rangordnung der Mikrotoponyme, die für jeden Namen eine bestimmte Position im örtlichen mikrotoponymischen Orientierungssystem ausweist, die Verteilung der Lokalisierungen auf die differenzierten Befragungsgruppen ermöglicht, aber zugleich auch die Klassifizierung aller Mikrotoponyme entweder als allgemein verwendete oder als nur produktionsbezogen genutzte Orientierungsmittel und die Bewertung des Namengebrauchs unter zeitlichem Aspekt.

Da die Testergebnisse auch belegen, in welchem Umfang jeder Proband den Namenbestand der entsprechenden Gemarkung beherrscht, ließ sich eine den individuellen Namenkenntnissen gemäße Rangfolge der befragten Einwohner aufstellen. Die Begründung für die einzelnen Probandenwerte ergab sich dabei aus Daten, die bei der Befragung ebenfalls erhoben worden waren (Geburtsjahr und -ort, hauptberufliche Tätigkeiten mit Zeitdauer, Beruf und Wohnort der Eltern und Großeltern, Zeitraum des Aufenthalts im Testort, Besitz an land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen, nebenberufliche Betätigungen); die Häufung bestimmter Merkmale insbesondere bei den Personen mit extrem positiven und negativen Testergebnissen verdeutlichte, welche Bedingungen bei der Ausprägung der Beziehungen zum mikrotoponymischen System generell wirksam werden.

Die Summe der bei den Probanden einer Befragungsgruppe registrierten Lokalisierungen und auch der jeweilige Gruppendurchschnitt spiegeln allerdings das entsprechende gruppenspezifische Kenntnisniveau nicht unmittelbar wider, weil (außer im kleinsten Testort) nur Stichprobenbefragungen zugrunde liegen. Um begründete Aussagen über die Grundgesamtheiten aller Alters- und Tätigkeitsgruppen treffen zu können, wurde deshalb der U-Test nach MANN und WHITNEY als statistisches Prüfverfah-

ren angewendet. Aus dem Vergleich aller Gruppen eines Ortes, der stets die Prüfung auf signifikante Unterschiede bezüglich der zutreffenden Lokalisierungen beinhaltet, resultiert schließlich auch eine auf die Namenkenntnisse bezogene Rangordnung der ausgewählten Einwohnergruppen. Die Ergebnisse einer Vergleichsgruppe Forstwirtschaft, die sich in dem Ort mit den größten Waldanteilen zur Gegenüberstellung mit den anderen Grundgesamtheiten anbot, vermittelten zudem wichtige Informationen über diesen speziellen Bereich der produktionsbedingten Nutzung von Mikrotoponymen.

Indem der Lokalisierungstest bei jedem Probanden auch einige mikrotoponymische Bezeichnungen der jeweiligen Nachbargemarkungen einschloß (Namen aus den anschließenden Gemarkungsbereichen, für markante Denotate und Hauptflurteile), fand die Frage Berücksichtigung, ob und welche Mikrotoponyme über die Gemarkungsgrenzen hinaus bekannt sind. Zusätzliche Stichprobenbefragungen, bei denen in insgesamt 20 Orten einige aus dem gesamten Arbeitsgebiet ausgewählte Namen zur Lokalisierung vorgestellt wurden, ermöglichten es außerdem, relativ weiträumige überörtliche Geltungsbereiche nachzuweisen und in ihrer Ausdehnung zu bestimmen.

Die Untersuchung stützte sich neben dem Lokalisierungstest auf eine Erhebungsmethode, die eine Aufnahme von Mikrotoponymen unmittelbar bei ihrer Anwendung in der produktionsbedingten mündlichen Kommunikation beinhaltet. In diesem Gebrauchstest wurden sowohl in landwirtschaftlichen Arbeitsbrigaden der 4 Testorte als auch in ausgewählten forstwirtschaftlichen Arbeitsgruppen und Jagdkollektiven über einen längeren Zeitraum hinweg Mikrotoponyme von zuverlässigen Gewährsleuten immer dann schriftlich fixiert, wenn sie bei der Bearbeitung von Nutzflächen, bei der Lokalisierung bestimmter Ereignisse als Orientierungsmittel fungierten. Die spezielle Aufnahme dokumentiert somit nicht die Bekanntheit der Namen, sondern deren aktuelle Gebräuchlichkeit; sie erwies sich für die Analyse als unerlässlich, weil ihre Ergebnisse die Resultate des Lokalisierungstests verifizierten und modifizierten.

Einzelne Arbeitsschritte und auch weitere auf Teilaspekte bezogene Untersuchungsmethoden können hier nicht dargestellt werden, in der folgenden Zusammenfassung sind aber die wesentlichen Ergebnisse aller Erhebungen und Analysen aufgeführt:

Als die Mikrotoponyme mit dem höchsten Bekanntheitsgrad sind die Bezeichnungen für besonders markante, visuell leicht erfaßbare Deno-

tate wie Erhebungen, Flurgehölze und größere Waldkomplexe, für Flächen in Ortsnähe, die der allgemeinen Nutzung unterliegen, für besondere punktuelle Objekte (z.B. einzeln stehende Gebäude), die meisten Gewässernamen, etwa 50 % der Benennungen für Straßen, Wege, Steige und die Namen der Hauptflurteile belegt.

Es zeichnet sich ab, daß etwa 15 Mikrotoponyme jeder Gemarkung einen Mindestnamenschatz ausmachen, der von allen Einwohnern des betreffenden Ortes beherrscht wird. Dieser Grundbestand an mikrotoponymischen Orientierungsmitteln gliedert sich in je 2 bis 4 Bezeichnungen aus den Denotatsgruppen punktuelle Objekte, Gewässer, Verkehrsverbindungen, Hauptflurteile und Forstkomplexe.

Aus den Testergebnissen geht hervor, daß die meisten Bezeichnungen für land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen relativ dichte, fein gegliederte Orientierungsnetze bilden, die nur von den Agrar- bzw. Forstproduzenten in einem hohen Maße beherrscht werden. Sie dienen in der produktionsgebundenen mündlichen Kommunikation vorwiegend zur Lokalisierung von Arbeitseinsätzen.

Bekanntheit und Gebräuchlichkeit erweisen sich als unterschiedliche Komponenten der kommunikativen Geltung von Mikrotoponymen. Aktuell gebräuchliche Namen müssen notwendigerweise zumindest in einer Personengruppe bekannt sein. Ein als bekannt ausgewiesenes Mikrotoponym kann aber schon weitgehend aus der Redetätigkeit geschwunden sein, weil es der Beschaffenheit seines Denotats nicht mehr angemessen oder durch dessen Beseitigung funktionslos geworden ist. In der ersten Entwicklungsphase landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften sind ca. 80 % des tradierten Namenschatzes als gebräuchlich nachgewiesen. Die Orientierung auf den Nutzflächen erforderte auch unter den veränderten Produktionsbedingungen ein fein differenziertes mikrotoponymisches System. Dem Prozeß des Ausscheidens waren die Namen für diejenigen Objekte unterworfen, die durch die Großraumwirtschaft beseitigt wurden und damit als Markierungen im Orientierungsnetz ausfielen (vor allem Wege, Teiche, Raine, Bäume und Baumgruppen, Naßstellen).

Es sind nur wenige Innovationen, die die tradierten Bestände ergänzen, belegt. Namensschöpfungen entstanden im wesentlichen durch die Übertragung appellativer Bezeichnungen auf Nutzflächen (z.B. Offenstall, Druschplatz, Triftweg). Nur selten reagierten die Genossenschaftsbauern mit neuen Benennungen auf die Entstehung großer Flächenkomplexe (z.B. Großer Plan).

Arbeitskollektive der Forstwirtschaft stützen sich nach den Testergebnissen im täglichen Informationsaustausch ebenfalls auf stark differenzierte mikrotoponymische Orientierungssysteme. Die speziellen Namensnetze entsprechen in ihrer Dichte grundsätzlich denen der landwirtschaftlichen Produktionsareale (ca. 0,2 Bezeichnungen/1 ha Nutzfläche). In Forstrevieren, die bereits mit der Einführung der Schlagbewirtschaftung (um 1800) durch Abteilungssysteme aufgegliedert wurden, sind neben mikrotoponymischen Stellen- und Flächenbezeichnungen auch Abteilungsnummern als Orientierungsmittel in Gebrauch. Die auf qualitative Objektmerkmale bezogenen Mikrotoponyme dienen sowohl der großräumigen als auch der punktuellen Differenzierung, die Nummern ermöglichen dagegen die Erfassung exakt begrenzter Flächeneinheiten. Die erst nach 1945 eingerichteten Nummernsysteme der privaten Waldgrundstücke blieben bisher ohne Einfluß auf die mündliche Kommunikation der Forstproduzenten und Waldeigentümer. Die in die Wirtschaftskarten der LPG zur Kennzeichnung von Flächenkomplexen eingesetzten Schlagnummern traten bis zum Abschluß der Untersuchung in der Redetätigkeit nicht in Erscheinung.

Die in Jagdkollektiven gebräuchlichen mikrotoponymischen Bezeichnungen bilden von Gemarkungsgrenzen unabhängige Orientierungsnetze. Sie dienen innerhalb spezieller Areale und Kommunikationsgemeinschaften zur Lokalisierung von Tätigkeiten und Erlebnissen. Die Mitglieder von Jagdkollektiven nutzen sowohl Forst- und Agrartoponyme als auch Abteilungsnummern. Sie erweisen sich aber auch als produktive Namensschöpfer, indem sie die tradierten Namenbestände um besondere Benennungen für markante Flächenkomplexe und jagdliche Einrichtungen erweitern.

Einige Namen aus dem mikrotoponymischen System einer Gemarkung gehören jeweils auch zu überörtlichen Orientierungsnetzen. Ihre Geltungsbereiche sind auf mehrere benachbarte Orte ausgedehnt oder erstrecken sich sogar über größere Gebiete. Der erhöhte Bekanntheitsgrad beruht in den meisten Fällen auf der Markiertheit der Denotate als besondere geographische Objekte oder auf der Nutzung der bezeichneten Gegebenheiten durch die Einwohner mehrerer Orte oder größerer Territorien (z.B. Denotate in den Urlauberzentren).

Doppelnamigkeit mit übereinstimmenden Geltungsbereichen der Dubletten tritt bei den Mikrotoponymen des Arbeitsgebietes nur selten auf. In einigen Fällen besteht die Doppelnamigkeit darin, daß unterschiedliche Altersgruppen differenzierte Bezeichnungen gebrauchen.

Die Phonemrealisierung semantisch nicht erschließbarer Namen entsprach beim mündlichen Gebrauch grundsätzlich den dialektalen Formen (z.B. bənd/bānd). Bei durchsichtigen Formativen sind dagegen graduelle Abstufungen erkennbar, die dem Sprachgebrauch der einzelnen Sprecher gemäß vom Dialekt bis zu einer der Hochsprache angenäherten Umgangssprache variieren (z.B. groun-grūm-grūbm/Gruben).

Die Erschließbarkeit des semantischen Gehalts von Mikrotoponymen erweist sich für deren kommunikative Funktion als Identifizierungs- und Orientierungsmittel als irrelevant. Auch bei einer Reduzierung der Formative auf objektbezogene Etiketten werden die betreffenden Namen in der mündlichen Kommunikation intensiv genutzt. Die sekundäre semantische Motivierung trat daher beim mündlichen Namengebrauch nicht auf.

Bei der Verwendung von Mikrotoponymen bestätigte sich nur das jeweilige Namenwort als stabiles Element innerhalb des mündlichen Kontextes. Zur Bildung indirekter Flurbezeichnungen können jedem Namen mehrere Präpositionen zugeordnet werden. Für die Einordnung eines Denotats in das landschaftliche Bezugssystem einer Gemarkung liegen dagegen aus der Perspektive der betreffenden Einwohner stets bestimmte Präpositionen bzw. Ortsadverbien für den Gebrauch des Namens fest (z.B. drüben der Mühlreuth).

Die Agrar- und Forstproduzenten wiesen grundsätzlich umfangreichere mikrotoponymische Kenntnisse nach als die Vertreter anderer Tätigkeitsbereiche. Diese Überlegenheit beruht auf einer ständigen produktionsbedingten Auseinandersetzung mit den Denotaten der entsprechenden Produktionsareale und auf der frequenten Verwendung der betreffenden Mikrotoponyme in festgefügtten Kommunikationsgemeinschaften. Die einzelbäuerliche Produktionsweise bedeutete allerdings eine Beschränkung dieser Faktoren auf die Nutzflächen des jeweiligen Hofes und die Produktionsgruppe der Bauernfamilie.

Es sind bezüglich der Namenkenntnisse keine gravierenden Unterschiede zwischen den differenzierten Altersgruppen der Agrarproduzenten belegt. Während die ältesten Vertreter nur als Einzelbauern tätig gewesen waren und ihr Wissen in einem jahrzehntelangen Aneignungsprozeß erworben hatten, repräsentiert die mittlere Gruppe (Jahrgänge 1915-25) den Personenkreis, der sowohl noch in der individuellen Wirtschaft als auch beim Übergang zur genossenschaftlichen Produktion und im Rahmen der LPG Mikrotoponyme verwendete. Die bereits umfangreichen Namenkenntnisse der jüngsten Produzentengruppe resultieren daraus, daß sich ihre Tätigkeit

sofort auf alle Nutzflächen der örtlichen Genossenschaft erstreckte und dabei auch den ständigen Gebrauch von Mikrotoponymen innerhalb der Arbeitskollektive einschloß.

Das insgesamt niedrige Niveau mikrotoponymischer Kenntnisse im alternativen Grundbereich läßt erkennen, daß die nicht in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten das stark gegliederte Netz der Agrar- und Forsttoponyme im allgemeinen nicht erschließen. Ihr sprachlich-kommunikativer Umgang mit Mikrotoponymen beschränkt sich auf deren okkasionelle Nutzung im Rahmen des allgemeinen örtlichen Informationsaustausches. Differenzierungen der Namenkenntnisse treten hier im Gegensatz zu den Agrarproduzenten deutlich in Erscheinung; es zeigt sich ein markantes Gefälle von den ältesten Vertretern zu den anderen Altersgruppen. Während die älteren Einwohner noch überwiegend an land- und forstwirtschaftlichen Produktionsprozessen beteiligt waren (z.B. durch verwandtschaftliche Beziehungen zu Bauernfamilien, eigenen Besitz an Nutzflächen, regelmäßige Erntehilfe, Kleintierhaltung, Beteiligung am Holzeinschlag), reduziert sich der Kontakt zu den Gegebenheiten außerhalb der Ortslage und damit zu den Mikrotoponymen bei den jüngsten Vertretern dieser Grundgruppe nur auf wenige Freizeitbereiche. Diese Entwicklung ist in Kleinstädten nachweislich weiter vorangeschritten als in mittelgroßen und kleinen Dörfern. Eine grundsätzliche Differenzierung zwischen Männern und Frauen hinsichtlich ihrer Beziehungen zum mikrotoponymischen System kann aus den Untersuchungsergebnissen nicht abgeleitet werden.

Die Untersuchung stellt insgesamt einen Versuch dar, anhand eigenständiger Methoden zu Ergebnissen zu gelangen, die zusammen mit späteren Analysen im Arbeitsgebiet und in anderen Landschaften eine umfassende Aufarbeitung der Entwicklung der Mikrotoponymie in der DDR ermöglichen.

Anmerkung:

+) In diesem Beitrag werden die grundlegenden Erhebungs- und Analyseverfahren sowie die wichtigsten Ergebnisse einer Untersuchung vorgestellt, die von der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena als Dissertation A angenommen worden ist. Es ist vorgesehen, die Arbeit in einer leicht gekürzten Fassung in einem Beiheft der NI zu veröffentlichen.